

Antje Majewski
Le trône (The Throne) [Der Thron], 2019

Deutsche Untertitel

A. Der Thron des Sultans Ibrahim Njoya

Nji Oumarou Ncharé : Der Geschichte nach wurde König Njoya König der Bamun, als er sehr jung war. Es gibt Dokumente, nach denen er 7 Jahre alt war, andere sprechen von 4 Jahren, wieder andere sagen, dass er 9 Jahre alt war. Aber ich halte fest, dass er noch minderjährig war.

Nji Nchare Tare Nji Loumpet: Zu Njoyas Regierungszeit gab es Njanpundunke. Sie war die Frau von König Nsangou, die Mutter von König Njoya. König Nsangou starb jung im Krieg, und so regierte sie und übergab die Macht an ihren Sohn Njoya.

Nji Oumarou Ncharé: Unterdessen wird ein Notabel am Hof einen Krieg beginnen wollen – und tut das auch, um den jungen König zu stürzen und die Macht an sich zu reißen. 1896 begann er den Krieg. Der Krieg wird für den König sehr, sehr schwierig – er ist ein Kind und weiß nicht, was Krieg ist. Aber bald schon kommt König Njoya die Idee, an die Peulh aus Nordkamerun zu appellieren, an die Fulbé aus Nordkamerun, und die Fulbé beschlossen, König Njoya in diesem Krieg zu Hilfe zu eilen. Man muss sagen, dass die Fulbé damals bereits Muslime waren. Bevor sie an die Front gingen, beteten sie nach islamischem Ritus ...

Nji Nchare Tare Nji Loumpet: Und als sie auf die aus Banyo kommenden Muslime trafen, fragte König Njoya sie: „Gibt es in eurer Religion das Äquivalent eines Königs?“ Sie sagten: „Ja.“ Er fragte: „Wie heißt er: der, der über alle herrscht, der Priester weiht, wie heißt er?“ Sie sagten: „Der Sultan.“ „Wenn ich zu eurer Religion konvertiere, kann ich dann Sultan werden?“ Sie sagten: „Natürlich!“ Er sagte: „Dann bin ich dabei!“ Er versteht, dass politische Macht auf religiöser Macht basiert, die beiden bedingen sich gegenseitig, denn sie funktionieren nach dem gleichen Schema: Unterwerfung, Herabwürdigung, es ist dasselbe. Es ist das Heilige... das ist dasselbe, und er verstand das. Das ist wirklich bemerkenswert! Er ging sehr weit, weil er die Macht des geschriebenen Wortes verstand – denn sein Schreiben dient nicht nur dem Aufzeichnen! Es dient dazu, eine Verwaltung zu schaffen, zivilrechtliche Angelegenheiten, Hochzeiten.... Das ist wirklich unvorstellbar.

Das Faszinierende ist seine Entwicklung. In rund fünfundzwanzig Jahren

gelangt er von Piktogrammen zu einem alphabetischen Silbensystem! Das passiert in der Menschheitsgeschichte selten, das ist absolut neuartig. Er sah die arabische Schrift und sagte: „Im Krieg...“, denn in dem Moment, in dem er den Thron besteigt, muss er sich den Feinden stellen. Tupanka ist ein Kriegsherr, der gegen ihn zu kämpfen beschließt, und Njoya erhält die Unterstützung der Deutschen, der Peulhs und aller Welt. Er wird den Kopf von König Nsangou, seinem Vater, zurückbringen, der bei den Nso aufbewahrt wurde.

Das Königreich Bamun war im 19. Jahrhundert ein Staat im modernen Sinne. Das heißt, das Königreich Bamun erfüllte bereits das erste Kriterium der Zivilisation – nicht ich definiere die Kriterien der Zivilisation – der Urbanität. Foumban ist eine der ersten Städte des westafrikanischen Graslands. Es gibt eine Stadt. Zivilisiert – darum geht es hier, es geht um civitas....

Die Bamun haben also ein Schriftsystem. Was bleibt da noch? Die Bamun haben alles aufgenommen, alles verdaut und alle ihre Beziehungen nach außen wieder in ihr Register aufgenommen. Als ich zuvor über Kunst, über das Schreiben sprach, über die Kartographie, all die Errungenschaften.... Schauen Sie, was Njoya zu tun versucht! Haben Sie den Palast von König Njoya gesehen? Das ist eine adaptierte Reproduktion des Schlosses von Buëa. Wenn ich Ihnen die Vergleiche zeige, sind sie frappant.

Nji Oumarou Ncharé: Wir befinden uns im Innern des Palastes, der 1917 von König Njoya erbaut wurde. Und Sie kommen zu einem besonderen Zeitpunkt, an dem wir das 100-jährige Jubiläum dieses Palastes feiern, denn in diesem Jahr wird der Palast tatsächlich 100 Jahre alt. Wir befinden uns in einem Raum des Palasts, einem zentralen Raum, einem sehr wichtigen Raum, den wir Thronsaal nennen. Der Thronsaal, denn überall sehen Sie Throne aufgestellt. Thronsaal auch, weil es der Raum der großen Taten des Herrschers ist. Immer, wenn der König wichtige Entscheidungen zu treffen hatte, traf er sie in diesem Raum. Und er lässt sich auf seinem Thron nieder, um all diese königlichen Attribute zu haben, bevor er die nötige Entscheidung fällt.

Hier haben Sie den Thron von König Njoya. Ich wollte gerade sagen, die Kopie des Throns von König Njoya. Denn tatsächlich befindet sich das Original dieses Throns im Museum in Berlin. Es wurde 1908 von Kaiser Wilhelm II. importiert. Der Thron befindet sich also in Berlin. Dies ist eine Kopie. Wie kommt dieser Thron nach Berlin? Was macht der Thron in Berlin? Gibt es einen König der Bamun in Berlin, denn schließlich ist der Thron für den Gebrauch durch den König bestimmt? Gibt es einen in Berlin? Was macht der Thron dann in Berlin? Dies führt uns zu einer kleinen Geschichte der Beziehungen zwischen König Njoya und den Deutschen.

Nji Nchare Tare Nji Loumpet: Bismarck will Frankreich, das den Krieg von 1870 in Elsass-Lothringen verloren hat, nicht beleidigen. Nicht Deutschland, sondern Frankreich beteiligt sich an den kolonialen Eroberungen. Deutschland sorgt sich um die Hegemonie in Europa. Es sind oft die Lobbys, Kaufleute, die die Kolonialbewegung organisieren. Es sind die Entdecker, es sind irgendwelche Menschen... Es sind die unabhängigen Entdecker, Leute wie Nachtigal... und dann die Woermanns mit ihren Booten, die für die Verhandlungen verantwortlich sind. Oft sind es sie, die die Verträge unterzeichnen!

Nji Oumarou Ncharé: Als die Deutschen ankamen – sie drangen 1902 tatsächlich zum Königreich Bamun vor – durchquerten sie, bevor sie das Reich der Bamun erreichten, andere Königreiche Kameruns, in denen das Volk beschloss, Widerstand zu leisten, um die Deutschen zu bekämpfen. Aber bei ihrer Ankunft in Foumban war es anders. Die Bamun hatten bereits Gerüchte über ihr Kommen gehört hatten und ihre Pfeile und Speere für den Kampf gegen die Deutschen vorbereitet, als König Njoya zu ihnen sagte: „Halt! Diese Leute überlasst mir; nur ich weiß, was ich mit ihnen machen kann. Ich möchte sie lieber als Freund als als Feind haben.“

Er baute eine Beziehung auf. Er empfing die Deutschen sehr gut. Er siedelte sie auf Hügeln an. Die Dinge kamen ins Rollen, bis der König 1908 beschloss, zur Stärkung dieser Beziehung ein Freundschaftsgeschenk zu machen. So gab der König dem deutschen Kaiser seinen Thron als Zeichen der Freundschaft. Denn wie Sie gesehen haben, verlässt er – wenn er jemanden empfängt – seinen Stuhl, er sitzt auf einem anderen Stuhl, und er bietet stattdessen seinen Stuhl an. Es ist ein Ausdruck tiefer Wertschätzung der anderen Person. Das ist also passiert, und der Thron befindet sich in Deutschland. Und sofort dachte der König daran, eine identische Nachbildung zu machen: diese hier, die wir hier verwenden.

Nji Nchare Tare Nji Loumpet: Nein, genau darum geht es, es ist eine andere Form der Diplomatie, weil es eine diplomatische Tradition wie diese im kulturellen Bereich des Graslands gibt, die sich bis nach Nigeria erstreckt. Wo Menschen miteinander reden, sich treffen, sich beschenken, verhandeln... Es gibt eine bewährte Tradition der lokalen Diplomatie – und das ist die gleiche Diplomatie, die er bereits mit den Deutschen betreibt. Njoya ist von den Deutschen so fasziniert, er ist das perfekte Modell.... Und wenn man die Berichte der deutschen Verwaltungsbeamten über König Njoya liest, gilt er als der treueste Verbündete Deutschlands. Es handelt sich also um eine Konfrontation, die sich auf der Ebene der Symbole der Repräsentation abspielt. König Njoya sieht in den Deutschen die stärkste Repräsentation von Macht. Es gibt also keinen Konflikt, es gibt keine Feindseligkeit, und überhaupt üben die Deutschen in Foumban keine direkte Macht aus. Sie

haben den deutschen Thron lieber in Bamenda eingerichtet, das etwas entfernt ist. Daher die Illusion, Njoya behalte seine Macht. Schauen Sie, wie er sich kleidet. Seine Kostüme, seine Körperhaltung demonstrieren wirklich Unabhängigkeit, und das lässt ihn tatsächlich glauben, dass die Deutschen ihn seine Macht behalten lassen. Es gibt keinen Konflikt.

Auf deutscher Seite bittet nicht der Kaiser um den Thron. Es gibt bereits eine Tradition der deutschen Ethnographie. Der Thron wird in einem Museum ausgestellt werden, als Gegenstand der Aufmerksamkeit. Das muss man getrennt voneinander betrachten: Es ist nicht die deutsche Macht. Es ist nicht der Kaiser, es ist nicht Wilhelm II., der beschließt, die Macht zu übernehmen. Es sind einige begeisterte, übereifrige Menschen, die ein wenig übertreiben. Was den Austausch von Geschenken betrifft, so gab es ein Porträt des Kaisers. Und Sie werden sehen, dass der König in Foumban versuchte, sich in der Manier dieses Porträts zu präsentieren. Diese Dinge spielen sich auf der symbolischen Ebene ab. Nun zum Grammophon... das versteht Njoya nicht sehr gut. Ich glaube nicht, dass er für klassische Musik besonders sensibel ist.

Nji Oumarou Ncharé: Ja, man tauschte Geschenke aus. Es gab sicherlich viele. Wir sehen bereits, wie Njoya gekleidet ist. Er ist wie ein deutscher Soldat gekleidet. Die Deutschen gaben ihm Schuhe, die wir dort sehen, solche Dinge, Dinge aus Deutschland. Und im Laufe des Besuchs sehen Sie im Museum viele der Rüstungen, die die Deutschen im Ersten Weltkrieg zum Schutz benutzten. Die Deutschen schenken sie König Njoya und sie befinden sich im Museum.

Nji Nchare Tare Nji Loumpet: Njoya hat es ein bisschen bedauert, denn schließlich war es der Thron. Er wollte ihn eigentlich nicht verschenken. Er hat es bedauert, weil es der Thron seines Vaters war. Der Thron in Berlin ist also der Thron des Vaters von König Njoya, und der Thron von König Njoya ist in Foumban.

Mandu Yenu war eine Königin, die zwei Könige heiratete. Sie wollte nicht, dass ihr Sohn Toupou König der Bamun wird. Das sollte nach ihrem Wunsch vielmehr der Sohn ihrer Nebenfrau sein, damit sie ihn heiraten und nach dem Tod ihres Mannes Königin bleiben konnte. Das ist also die Symbolik des Bamun-Throns: seitdem heißt der Thron Mandu Yenu. Mandu vom Namen der Königin, Mutter des Königs Mbombo, und Yenu, Mutter des Königs Kouotou. So was in der Art.

Nji Oumarou Ncharé: Nun zur Verwendung des Throns – dieses Throns hier und des Throns in Deutschland. Das Problem ist: Welcher ist letzten Endes der echte Thron? Ist es der in Deutschland? Ich würde sagen nein, denn auf dem dortigen sitzt kein König. Dies ist der echte, denn auf diesem sitzt der

König, und der Thron ist der Sitz des Königs. Der in Deutschland wäre wie ein ehemaliger Minister, der man immer noch als Minister bezeichnet. Derjenige, der wirklich als Thron benutzt wird, ist dieser hier. Ich bin nach Deutschland gereist, um zu sehen, wie dieser Thron installiert ist. Gibt es in Deutschland an der Seite des Throns Stoßzähne aus Elfenbein, sind da welche?

Senator Pascal Anong Abidime: Mir scheint nicht.

Antje Majewski: Nein, da sind keine.

Nji Oumarou Ncharé: Das bedeutet, dass nur ein Teil des Throns dort ist. Weil der Thron hier ein Ensemble ist. Sie können keinen Bamun-Thron sehen, der ohne die zwei Elefantenstoßzähne aufgestellt ist. Der König nimmt seinen Platz auf einem Thron zwischen zwei Elefantenstoßzähnen ein, die Verteidigung und Schutz symbolisieren. Wenn der König auf dem Thron sitzt, ist er geschützt. Da drüben ist also ein Thron, aber es gibt keine Stoßzähne, das bedeutet, dass etwas fehlt. Hier haben wir außerdem aus konservatorischen Gründen eine Löwenhaut entfernt. Da fehlt etwas, die Haut des Löwen. Denn an dieser Stelle ist immer eine Löwenhaut ausgelegt. Um zum Thron zu gelangen, geht der König an der Haut des Löwen vorbei, um sich auf seinem Thron niederzulassen, und der Thron ist zwischen zwei Elefantenstoßzähnen platziert. So wird der Thron verwendet. Der Unterschied zwischen diesem Thron und dem in Deutschland besteht darin, dass dieser genutzt wird. Der König nutzt ihn immer noch. Und immer, wenn wir unsere große jährliche Feier haben, die wir das Ngoun-Fest nennen, holen wir den Thron hervor, bringen wir den Thron an den Ort des Festes, und der König benutzt ihn. Aber der andere in Deutschland ist schön, er ist gut erhalten, weil ich ihn gesehen habe, ich habe ihn in Zürich gesehen – er wurde im Museum Rietberg ausgestellt. Sehr schön, sehr gut erhalten, aber nicht seinem natürlichen Zweck gemäss verwendet.

B. Überlegungen zum aufgeladenen Objekt

Albertin Koupgang: Ich persönlich denke, dass unabhängig davon, ob der Thron das Original oder die Kopie ist, die Rückkehr dieser Objekte wichtig ist. Denn wenn das Objekt seine Umgebung verlässt, um woanders zu sein, ist das ein zu großes Hindernis für sein Verständnis. Denn erst, wenn ein Objekt in Gebrauch ist, verstehen wir seine Verwendung, die Funktionalität des Objekts. In diesem Fall befindet es sich drüben in Europa im Gefängnis – ich bezeichne es als Gefängnis. Dort verliert das Objekt meiner Meinung nach

wirklich seine ganze Bedeutung. Denn wenn das Objekt hier ist, ist es aufgeladen, es hat einen Bezug zur Natur, zu den Vorfahren... Unsere Vorfahren sind nicht dort! Sie sind hier! Wenn das Objekt dort ist, hat es nicht die gleiche Funktion, die gleiche Macht wie hier, dem Ort, an dem es entworfen und hergestellt wurde.

Ambroise Flaubert Taboue Nouaye: Die afrikanische Gesellschaft ist eine Gesellschaft der Geselligkeit, der Gastfreundschaft, des Mku'u, wie man bei uns sagt, der Gastfreundschaft. Wenn wir Mku'u wörtlich definieren, kann es als Respekt verstanden werden und so weiter – aber es ist Gastfreundschaft. Und in der Gastfreundschaft gibt es Respekt ... das ist in den Genen der Afrikaner. Und deshalb haben wir seit Anbeginn der Zeiten diese Art, Geschenke zu geben. Was wehtut, sind die Werke, über die man sagt: Sie wurden vom König verschenkt. Welcher König? Aber die Namen der Könige waren bekannt! Es gibt nur sehr wenige Werke, bei denen der König, der das Werk verschenkt hat, explizit genannt wird. Da liegt das Problem. Das Problem ist nicht so sehr die Inkarnation oder der Geist – der im Bereich des Immateriellen liegt –, den wir in das Objekt legen. Weil auch wir nicht wollen – zum Beispiel ich, der im Bereich Kulturerbe arbeitet, ich möchte nicht, dass das zurückgenommen wird, was der Westen im afrikanischen Kunsthandwerk unbeabsichtigt anerkannt hat, besonders in Bezug auf die Künstler, die es geschaffen haben. Denn bevor sie Kulturgüter und gesellschaftliche Gegenstände waren, wurden sie von Menschen geschaffen, oft unter Bedingungen des Tabus, die wir vielleicht grauenhaft finden.

René POUNDÉ: Die meisten Gegenstände, deren Rückgabe wir fordern, sind Objekte, die Gegenstände der Souveränität oder des Rituals waren, das heißt, sie betrafen die gesamte Gemeinschaft. Keine Objekte von Individuen, die eine Freundschaft festigen wollten oder die daran dachten, sie gegen Geld einzutauschen, nein, das nicht.

Antje Majewski: Aber wenn ich das richtig verstehe, gab es vor der Ankunft der Kolonisatoren nicht einmal diese Idee des Tauschs eines Kunstwerks gegen Geld.

RP: Nein.

AM: Der Künstler wurde in Form von Naturalien bezahlt...

RP: Ja. Er wurde Adliger! Er erhielt Frauen! Und so war sein Leben erfüllt. Er war eine der Möglichkeiten, an die Macht zu gelangen. Adliger zu werden.

Ambroise Flaubert Taboue Nouaye: Warum arbeitete man in den königlichen Werkstätten? Weil der König die Künstler in seine Obhut nahm. Der Künstler

arbeitet für die Gemeinschaft, er stellt sich in den Dienst der Gemeinschaft. Er war nicht da, um Arbeiten für Einzelpersonen zu machen. Er reagierte auf eine soziale Frage. Damit der Auftrag den Künstler erreicht, musste das Thema Gegenstand vieler Debatten gewesen sein, entweder in den Brauchtumsbünden, oder in den Kasten. Aber all das im Interesse der Gemeinschaft. Und der König ist nur der Wächter, der König ist nur der Mieter des Palastes. Sie werden sehen, dass wenn ein König heute den Thron besteigt, alle weggehen, nach Yaoundé oder.... Weil wir die Institution verlassen haben; seit der Kolonisation haben wir alles getan, um diese Institution zu zerstören – die eine beispiellose demokratische Institution war; eine Institution, die Rechte und Werte achtete, eine Institution, die auf dem Verdienst basierte.

Nji Nchare Tare Nji Loumpet: Njoyas Problem ist es, den Fortbestand der Dynastie von Ncharé gegen alle äußeren Kräfte zu wahren. König Njoya betrachtet Kamerun als etwas Äußerliches. Und das gilt für alle Bamun-Könige.

Die Gesellschaft der Bamun ist eine hierarchische, mittelalterliche Gesellschaft. Das Land des Königreichs, das gesamte Königreich, gehört dem König. Es wurde durch Krieg, durch Waffen erobert. Es ist ein Kriegervolk. Und es wird unter allen rechtmäßigen Söhnen geteilt, den direkten Nachkommen des Königs. Diejenigen, die Nji (Prinzen) werden, ohne zur Ncharé-Dynastie zu gehören, werden assimiliert. Das bedeutet, dass der größtmögliche Verdienst darin besteht, der Sohn des Königs zu sein – der Besitzer des Hoheitsgebiets von Foumban und externer Gebiete. Und der adlige Bamun-Prinz ist ein Krieger. Er ist wie ein Feudalherr im Mittelalter. Er hat Ländereien, und die Menschen arbeiten auf diesen Ländereien, und so haben sie ein Nießbrauchrecht und so weiter. Die mittelalterliche Gesellschaft – wenn du kein Adliger bist, bist du höchstwahrscheinlich ein Sklave. Du wirst dienen.

Ich bin ein Prinz und direkter Nachfahre der Ncharé-Dynastie. Wenn ich jemanden rufe, werden Sie sehen, wie er sich abrackert, ohne dass er etwas dafür bekommt. Im Gegenzug muss ich ihn beschützen und so weiter und so fort! Wenn er dir sagt, dass Wind in sein Haus kommt, wirst du nicht tatenlos zusehen! So ist das, die Frage ist nicht, Sklave oder nicht... und Menschen in einer unterwürfigen Position akzeptieren ihren Zustand. Ich weiß nicht, ob ich der am besten Geeignete bin, um darüber zu sprechen, aber die Gesellschaft funktioniert dort so, und sie halten sich daran. Haben Sie diese Ehrerbietung um den König gesehen?

Sie sind (in Bamun) in einem Land für sich, haben Sie nicht den Eindruck? Der König ist so stark, die Menschen so vereint... Man muss das Nguon-Fest miterleben: 70.000 Menschen gehen hinter ihm her. Haben Sie so etwas schon einmal gehört? Das ist hochpolitisch.

Um König der Bamun zu bleiben, muss man wissen, was in Yaoundé vorgeht. Er ist Kabinettschef des französischen Hochkommissars in der Kolonialzeit, er ist Minister, er ist alles Mögliche: Botschafter, er ist Minister der Territorialverwaltung, das heißt, er ist der Leiter der gesamten kamerunischen Verwaltung auf territorialer Ebene, was bedeutet, dass er der Vorgesetzte der Gouverneure, Präfekte und Unterpräfekte ist. Er war stellvertretender Außenminister... er weiß, was vor sich geht! Aber sein Ziel ist nicht ... Ich spreche nicht für ihn, aber ich denke, dass ... Er ist Mitglied des politischen Büros der Regierungspartei ... Niemand wird hier in Kamerun gewählt...

Albertin Koupgang: Sie fangen den neuen Prinzen ein, der initiiert werden soll, um die Funktion des Königs auszuüben. Dann wird er an den Ort der Initiation namens La'akam gebracht, wo er neun Wochen lang die Herrschaftsriten befolgen wird. Hier wird der neue Chef durch initiierte Notabeln mit all der mystisch-religiösen Macht betraut. Es gibt diese Funktion der Initiierung in die verschiedenen traditionellen Riten, die verschiedenen Aufträge, die ihn als Oberhaupt betreffen.

Für mich ist er der erste Priester des Kultes. Denn in Wirklichkeit beauftragt der Chef seine Diener damit, wenn bestimmte Rituale durchzuführen sind. Er ist derjenige, der da sein muss, um das zu tun. Die Verantwortung liegt beim ersten Priester. Der Chef ist ein Priester. Der erste.

René Poundé: Wir gehen sonntags zur Kirche. Aber bevor wir am Sonntag in die Kirche gehen, war gestern Samstag. Da finden Beerdigungen und Trauerfeiern statt. Am Freitag haben wir den Vorfahren Rechenschaft abgelegt, am Mittwoch haben wir die Implantation durchgeführt. Und nach all diesen Ritualen laden wir nun den Priester zu unserer Beerdigung ein. Und so praktizieren wir unsere Rituale.

Albertin Koupgang: Es ist eine religiöse Kraft, eine immaterielle Kraft. Es ist schwer, etwas Unsichtbares zu beschreiben. Zu beschreiben, was man nicht sieht ... Für mich sind das wirklich sehr gefürchtete Kräfte, und oft haben wir Beweise im sozialen Leben. Wenn der Chef zum Beispiel als Person, die mit Macht betraut ist, ein Objekt hat, das auch aufgeladen ist, und wenn man es benutzt, kann man zum Beispiel eine Pechsträhne haben. Wenn man zum Beispiel auf dem Sitz eines Chefs sitzt, bricht man sich die Rippe. Das ist die Realität. Auch wenn Sie wissentlich da sitzen, um zu sehen, was passiert, werden Sie negativ betroffen sein. In dem Moment müssen Sie sich reinigen, um den Fluch zu aufzuheben.

René Poundé: Jedes Objekt ist also das Behältnis der Ideen, entweder des Schöpfers, wenn er allein beschlossen hat, dieses Objekt zu schaffen, oder

der Gesellschaften oder Personen, die es in Auftrag gegeben haben. Und so ist es ein Behältnis. Und das ist es, was es, wie wir sagen, auflädt. Die Aufladung ist keine rituelle Praxis, bei der wir Kräuter nehmen, mischen, Grigris machen usw. – nein, es ist das Wort! Es ist das Wort, das in ein Objekt gelegt wird, um es heilig zu machen, und das Wort ist die Art, Ideen auszudrücken.

Ginette Daleu: Wenn wir von Behältnissen sprechen, habe ich eine Frage an Herrn René Poundé. Ist ein menschliches Wesen nicht ein Behältnis? Ist der Mensch nicht ein Behältnis? Wenn wir von der Schöpfung sprechen, gibt es den Schöpfer, der einen Klumpen macht. Er haucht dem Klumpen Erde Atem ein, dem Objekt, und wenn er ihm Atem einhaucht, belebt er den Klumpen. Und der Klumpen ist jetzt der Mensch. Er überlegt, er denkt, er geht, er ist intelligent.

René Poundé: Das glaubt er.

DG: Wer glaubt?

RP: Er glaubt, dass er intelligent ist.

DG: Die Menschen sind intelligent!

RP: Das ist nicht bewiesen. Das ist der Hochmut des Menschen.

DG: Ich weiß nicht, kann man sagen, dass der Mensch auch ein Behältnis ist?

RP: Ja, aber...

DG: Und wenn er Objekte erschafft, dann sind auch diese Objekte dort ... Der Mensch bringt die Energie, die Kraft seines Denkens ein.

RP: Ja, aber ich sagte – wenn wir in deiner Logik sprechen, das heißt, wenn es jemanden namens Gott gibt, der den Menschen durch Einhauchen seines Atems erschaffen hat, nicht wahr? Nun, seit der Mensch von Gott geschaffen wurde, hört er, wie mir scheint, nicht auf, mit Gott auf einer Stufe stehen zu wollen. Was macht er? Wenn er ein Objekt herstellt, tut er dasselbe. Nicht wahr? Also erlaubte Gott ihm, ein Behältnis zu sein, er erlaubte dem Objekt, ein Behältnis zu sein. Und es ist kaum zu glauben, aber ich stelle immer diese Frage, wenn man mir solche Fragen stellt: Haben Sie noch nie eine Statuette tanzen sehen?

Albertin Koupgang: Ein Objekt zum Beispiel, das dem Chef gehört – dem Chef, der bereits eine heilige Person und mit mystisch-religiöser Macht ausgestattet ist –, nach unserem Brauch gibt man ihm nicht einfach so die Hand. Wenn also ein Objekt vom Chef berührt wird, ist dieses Objekt aufgeladen. Wir stellen zum Beispiel einen Stuhl her, der im Palast steht und auf den er sich setzt; das Objekt wird aufgeladen. Es ist eine religiöse Kraft. Das Objekt hat also nicht mehr die gleiche materielle Dimension, es hat eine religiöse Dimension, sodass man sich ihm nicht mehr nähern darf, es nicht

mehr berühren darf. Wenn das Objekt – nehmen wir etwa den Thron eines Chefs, der von hier nach Europa ging und nun in seine normale Umgebung restituiert wird; wenn man ihn zurückbringt und der Chef ihn benutzt, wird das Objekt aufgeladen.

Es ist wie bei einem Patienten, der krank im Krankenhaus liegt, und sobald man ihm ein Heilmittel gibt, ist er geheilt. Wenn wir es also für ein Objekt tun können und es mit seinen üblichen Kräften aufladen, wird es weiterleben, um seine Mission zu erfüllen, die ihm zu Beginn übertragen wurde.

Ginette Daleu: Und wenn das Objekt zurückkehrt, wenn das Objekt zurückkehren sollte?

René Poundé: Dann wird es an den Ort zurückgebracht, an dem es war...

GD: Wird es die gleiche Energie wiedererlangen?

RP: Aber natürlich, die verliert es nicht. Es ist ein Objekt, das für einen bestimmten Ort und für eine bestimmte Funktion sakralisiert wurde. Wohin es auch geht, behält es das, aber es kann nur wirksam sein, wenn es sich an diesem Ort befindet.

C. Gedanken zur Restitution

Nji Oumarou Ncharé: Sie wissen, dass es heute diese Politik der Restitution von Kulturgütern gibt, die die Menschen dazu drängt, uns aufzufordern, diesen Thron zurückzufordern. Im Prinzip muss er nach Foumban zurückkehren. Diese Politik ist gut, aber für mich müsste die Politik mehrere Bedingungen erfüllen. Um ein Kulturgut einzufordern, ist es meiner Ansicht nach notwendig, die Art und Weise zu kennen, wie dieses Gut erworben wurde. Man muss wissen, unter welchen Bedingungen es das Land verlassen hat. Wenn ich heute ein Geschenk mache und mein Sohn kommt später, um die Rückgabe zu erbitten, klingt das meiner Meinung nach nicht gut. Aber wenn nachgewiesen wird, dass dies in den Bereich des illegalen Exports von Kulturgütern fällt, halte ich es für absolut notwendig, diesen Thron zurückzubringen. Aber soviel ich derzeit weiß, war er ein Geschenk.

René Poundé: Aber er ist Eigentum der Bamun! Was macht er in Deutschland? Wie die Tukak (Maske). Was macht sie im Quai Branly?

Was machen diese Massen von Objekten in den Beständen dort?

Der König und seine Notabeln haben ihn verschenkt, jemandem geschenkt, der ihn nicht sah, aber das Geschenk wurde unter Druck und Angst gemacht. Deshalb wurde es weder gestohlen noch gespendet. Denn das Bild der Schutztruppe.... Wenn Truppen vorbeikamen und wenn ihnen etwas gefällt und du es ihnen nicht gibst, wirst du gehängt. Lach nicht, denn so war es. Wenn wir von hier nach Bafang gehen, haben die Mu'fo'o (Fürsten) gezählt,

wie viele Häuptlinge sie gehängt haben, weil sie versuchten, sie an der Durchreise zu hindern, um Geld für das Wegerecht zu bekommen. Und wenn man von ihrem Kommen nur hörte, bereitete man bereits die Geschenke vor, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass man ein bisschen sauer war.

Flaubert Ambroise Taboue Nouaye: Es ist sein Gewicht in Gold wert, was bedeutet, dass es ein Objekt ist, das in den Kanon des sozialen Dispositivs der Menschen von Foumban eingetreten ist. Aber dieses Beispiel sollte nicht den Blick auf all die Tausende von Objekten verstellen. Denn für mich ist der Fall, den Sie sich mit dem Objekt von Foumban vorgenommen haben, vielleicht ein bißchen so etwas wie ein kleines Amusement.

Es ist klar, dass das Objekt verschenkt wurde, und es gibt ein anderes Objekt, das funktioniert. Ohne mit den afrikanischen Kollegen einverstanden zu sein, die sagen: „Es ist kein Problem, ob die Werke gestohlen wurden oder nicht, in Afrika haben wir diese Kraft der Kreativität. Wenn es weg ist, lassen wir es daneben neu erstehen...“

Man findet auch andere westliche Restauratoren, die sagen: „Nein, wenn wir es zurückgeben, wird es verrotten, sie haben nichts, um es zu erhalten.“ Aber heute stellen wir fest, dass es doch einen Willen gab, auch wenn das nach der Unabhängigkeit keine Priorität war. In Afrika findet ein kultureller und künstlerischer Konsum von Kunst statt, auch wenn er langsam vonstatten geht. Wir haben heute Chefferies, die Häuser /Hütten haben, sie waren privilegiert. Deshalb wurden die Werke überhaupt erst gestohlen. Denn wenn der König einen Westler empfing, brachte er ihn in einen Raum, die Hütte. Die Diener waren die Kustoden. Und man sagte: nein, sie kannten keine Geschichte der Museen, sie wussten nichts über Konservierung – nein! Alle diese Werke waren da, weil es eine ganze Gruppe von Menschen gab, die nur das als Beruf hatten.

Westliche Museen und afrikanische Museen werden sich positiv und fair betrachten. Kein Blick von einem Sockel herab, wo.... Denn warum sollten diese Museen, sagen wir das Museum in Berlin oder das Museum in Paris, interessanter sein als das Museum von Bandjoun in Kamerun oder das Museum von Bamendjou oder die Stiftung, in der ich arbeite – nein, das glaube ich nicht. Man muss verstehen, dass sich das Museum nicht auf seine Dimension, die Struktur beschränkt – es ist das, was dort getan wird. Das Museum ist ein Ort, der bilden muss, der beraten muss – solange wir uns darüber einig sind, würde das bedeuten, dass man auf vier Quadratmetern eine Ausbildung geben kann, wie man es auf 1000 Quadratmetern tun würde. Auf diese Weise können die westlichen Museen mit den afrikanischen Museen Schritte unternehmen, die zur Zirkulation diese Werke führen.

Der Westen wird sich im guten Sinne als Treuhänder, man könnte sagen, als Hüter dieser Sammlungen verstehen, und er wird alle Völker, die Produzenten dieser Objekte sind, als Eigentümer betrachten.

Sultan Ibrahim Mbombo Njoya: Ich habe hier viele deutsche Delegationen empfangen, auch privat, und ich habe ihnen wirklich den Inhalt der Geschichte erzählt, und ich habe den Eindruck, dass wir nicht die Freundschaft genießen, die wir von den Deutschen erwartet haben und die dieses Land zu Zeiten des Königreichs Bamun hatte. Und als ich in der Schweiz war, wo es eine Ausstellung gab, sah ich den Thron von König Njoya, und das hat mich tief berührt. Und ich erinnere mich, dass mich die Journalisten fragten, ob ich nicht die Rückkehr dieses Throns nach Kamerun fordere. Ob ich nicht darüber nachdenke, einen solchen Antrag zu stellen? Und ich sagte nein, es wäre wirklich eine Beleidigung gegenüber meinem Großvater, weil er ihn verschenkt hat. Es ist kein Objekt wie die Gegenstände, die die Kolonisatoren mit Gewalt mitgenommen haben. Was die mit Gewalt eroberten Objekte betrifft, so können wir fordern, dass bestimmte Personen unsere Zustimmung dazu verlangen, dass die Objekte Kamerun verlassen. Aber in diesem Fall war es ein Geschenk. Wenn die Berliner Museen es für gut befänden, uns dafür ein Gegengeschenk zu machen, hätten wir kein Problem damit, denn wie Sie gesehen haben, haben wir hier den gleichen Thron. Als er ihn verschenkte, ließ er hier einen anderen anfertigen, um nicht seines Throns beraubt zu sein. Diese Dinge würden also für gute Beziehungen zwischen uns sprechen, vielleicht sogar für kulturelle Investitionen. Obwohl es von Zeit zu Zeit positive Gesten gibt, spiegelt das nicht das Gewicht der Beziehung wider, die zwischen Deutschland und König Njoya bestand. Wir hoffen also, dass es sich eines Tages mit Informationen, wie sie von Ihnen gesammelt werden, ändern wird, sie werden in Umlauf gebracht und eines Tages werden wir die Antwort sehen. Vielen Dank.